

konturen

Rothenfelser Burgbrief 03/2013



Unsere Jugendherberge

Anfänge, Aktuelles, Aufgaben für die Zukunft

Wandlung der Wörter

Tagungsbericht: Sprache in Liturgie und Gebet

Tagungen unserer Gäste

Folge 1: Das Marburger Konfi-Castle

JUGENDHERBERGE

Dossier „Eine Burg für die Jugend“

- 3 | **Warum haben wir eine Jugendherberge?**
Leitartikel von Mathilde Schaab-Hench
- 6 | **Klassenfahrt auf Rothenfels**
Kurzberichte von einer Schulklasse aus Hanau
- 7 | **Burgtage**
Eindrücke aus der Schaltzentrale
von Liane Kaiser
- 8 | **Wie alles begann ...**
Notizen aus der Gründerzeit
von Albrecht Busch

BILDUNG

Dossier „Wandlung der Wörter“

- 10 | **Wandlung der Menschen**
Tagungsbericht von Johannes Uphus
- 12 | **Ausdruck des Innersten**
Predigt von Christian Lehnert
- 12 | **Lyrik-Ecke**
Das Gedicht „Brief“ von Michael Krüger
mit Kommentar
- 15 | **Ökumenisches Stundengebet**
Aktueller Projektbericht von Achim Budde
- 16 | **Spaß und Entspannung mit Gott**
Brigitte Hutt berichtet über Stundengebet
mit Coolness-Faktor für Jugendliche

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 18 | **Tagungen unserer Gäste**
Folge 1: Das Marburger Konfi-Castle

BURGVEREIN

- 17 | **Nachruf für Ingrid Reckziegel**
von Mathilde Schaab-Hench
- 17 | **Einladung zur Mitgliederversammlung**
Tagesordnung für Pfingstmontag
- 20 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Spenden,
Beiträge, Impressum

BURGBLICHE

- 5 | **#01 Vom andern Ufer**
- 14 | **#02 Am Runden Tisch**
- 19 | **#03 Sternbilder**

Chronisch jung?



Mit jugendlichem Elan hat alles begonnen. Nach fast 95 Jahren ist Burg Rothenfels nur deshalb nicht längst vergeist, weil sie sich zwischendurch immer wieder neu erfunden hat. Nicht völlig neu, nicht immer freiwillig und nicht immer konfliktfrei. Aber aufs Ganze gesehen mit beträchtlichem Erfolg. Rothenfels ist Jugendburg geblieben, auch wenn alle Generationen gerne hier – und auch gerne hier gesehen – sind.

Diese Jugendlichkeit zeigt sich im Profil unseres Gästebetriebs: Die Doppelstruktur aus Tagungshaus und Jugendherberge ist manchmal ganz schön kompliziert, aber sie ist vor allem ein Alleinstellungsmerkmal in beiden Richtungen: Welche Bildungsstätte hat schon permanent so viele junge Menschen im Gelände? Und wo findet sich schon eine „Jugendherberge mit angeschlossener Akademie“?

Jung bleiben wollen wir deshalb auch programmatisch, wenn es gilt, diese Chancen zu nutzen: Innovative Tagungskonzepte, die auch jüngere ansprechen; neue Bildungsbausteine für unsere Schulklassen und dergleichen mehr.

Verjüngen soll sich schließlich auch der Rothenfelder Burgbrief „Konturen“: ein breiteres Themenspektrum, vielfältigere Textgattungen, ein moderneres Layout und ein neues Team, das den Burgbrief ab 2014 gemeinsam gestalten wird. Einige Ideen unserer ersten Redaktionskonferenz konnten aber auch „testweise“ schon in diesem Heft umgesetzt werden. Wir sind gespannt, das gedruckte Heft in der Hand zu halten, und freuen uns auf Ihre Reaktionen!

Eine „Jugend-Seite“ haben wir übrigens nicht eingeführt. Im neuen Team sind ab 16 Jahren alle Altersklassen vertreten, so dass die jüngere Generation die gesamte Arbeit prägen wird. Hoffentlich kommt ein Heft dabei heraus, das auf voller Länge auch von jungen Menschen gerne durchgeblättert und gelesen wird.

Das wünscht sich
Ihr und Euer

Achim Budde

■ **Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.

EINE BURG FÜR DIE JUGEND

Die meisten Menschen, die Burg Rothenfels kennen, wissen vermutlich gar nicht, dass es hier auch ein Tagungshaus und ein eigenes Bildungsprogramm gibt. Sie kennen die Burg als Jugendherberge. Denn zu unseren eigenen Tagungen kommen zwischen 2000 und 3000 Personen im Jahr, weit überwiegend treue Stammgäste. Bei den Gastgruppen im Tagungshaus sieht es ähnlich aus. In der Jugendherberge aber wohnen jedes Jahr über 10.000 Menschen – und zwar weit überwiegend jeweils neue Kinder und Jugendliche. Dieser immense Durchlauf ist mit rund 60 % der Übernachtungen und rund 50 % des Umsatzes das wichtigste Standbein unserer wirtschaftlichen Existenz. Die folgenden Seiten (und auch die folgenden Ausgaben der Konturen) möchten dafür das Bewusstsein stärken – gerade auch unter den Engagierten und Vereinsmitgliedern, die die Burg eher für ihre Bildungsarbeit, für ihr Spielbein, lieben.



Warum haben wir eine Jugendherberge?

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels steht vor der Herausforderung, eine Idee aus der Vergangenheit zeitgemäß umzusetzen und durch viele kleine und große Entscheidungen in die Zukunft zu führen. Die Vorsitzende stellt im Leitartikel dieser Ausgabe ihre Sicht auf das Thema dar.

Für unseren Auftritt auf der DJH-Homepage wurden Bilder im Lomo-Stil geschossen (hier und folgende Seite).

Die erste Antwort auf diese Frage lautet: weil es von Anfang an so war. In den Anfängen vor 95 Jahren waren die Ideale der Jugendbewegung und der Initiativen zur Gründung von Jugendherbergen ganz nah beieinander: Es ging um Fahrten, um Wandern oder Radtouren, um Gruppenerlebnisse für junge Leute mit wenig Geld, um Gemeinschaft, Frei-Sein, um Lieder, Klampfe und Lagerfeuer, um Kompass und Orientierung in der Natur.

Für die jungen Leute dieser Bewegung war Burg Rothenfels ideal, Unzählige haben die Burg erwandert und sich mehr oder weniger romantisch in den alten Gemäuern und dem schönen Gelände frei und gut gefühlt.

Freiraum und Grenzen

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg war die Romantik nicht mehr so lebendig; preiswertes Rei-

sen aber war wichtig, und die Sehnsucht nach Kontakten und Gemeinschaft groß. Die Jugendherbergslandschaft in Deutschland wuchs, Klassenfahrten gehörten zur Schulpädagogik, es war normal, dass jeder durch die Schule Jugendherbergen kannte.

Doch nicht jeder war freiwillig dabei und entsprechend nicht unbedingt begeistert, auch nicht jeder Lehrer, jede Lehrerin. Doch Lehrer waren die Gestalter der Tage und die Freiheit junger Leute war nicht immer ihr Thema. Herbergseltern mussten helfen, nach dem Rechten zu sehen und die Kosten niedrig zu halten. Vielen ging der Idealismus verloren, der Sinn von Jugendherbergen war immer weniger zu greifen.

Reisen und Komfort

In den letzten Jahrzehnten ist unser Wohn- und Reisekomfort gewachsen ebenso wie unser Dienstleistungsanspruch. Als Reaktion darauf entstand im Be-

herbergungsgewerbe ein enormer Wettbewerb: Der Deutsche Jugendherbergensverband hat Konkurrenz durch zahlreiche Hostalketten bekommen. Er reagiert darauf mit Umbauten: es soll möglichst nur noch Doppel- und Vier-Bett-Zimmer geben, alle mit eigener Nasszelle. Die Standards für Einrichtung und Essen werden in den neuen Verträgen, die der Verband für angeschlossene Häuser wie das unsere festgelegt hat, detailliert ausgearbeitet. Die Preise für den Aufenthalt sind entsprechend gestiegen, besonders in den von jungen Leuten sehr gefragten großen Städten mit ihrem verlockenden Freizeitangebot. Unrentable Häuser auf dem Land werden geschlossen.

Das DJH möchte standardisiert mit einer wiedererkennbaren Marke unter zentraler Leitung den Kampf um die Gäste führen; das passt für angeschlossene Häuser mit einem eigenen Gepräge nicht unbedingt. Es hat uns im bayerischen Verband einiges Engagement und politischen Einsatz gekostet, unsere Position zu halten.

Und was machen wir da mit unseren 10- bis 14-Bett-Zimmern? Und unserer alten Burg fern jeder städtischen Kultur? Die Jugendherberge war über die Jahrzehnte immer ein wirtschaftlich recht stabiler Zweig unserer Arbeit. Ein Selbstläufer ist das aber schon lange nicht mehr.

Burg Rothenfels braucht Jugend

Warum möchten wir die Jugendherberge behalten? Antwort Nummer zwei: Wir erwirtschaften durch sie über 50% unseres Jahresumsatzes, wir sichern dadurch Arbeitsplätze, auch brauchen wir Gelder für den Erhalt der Gemäuer. Aber das ist nur eine Seite: wir könnten aus den großen Schlafsälen kleinere Zimmer machen, die dann im Tagungsbereich verkauft würden, oder wir legen Trakte still und reduzieren das Personal.

All solche Gedankenspiele haben wir bisher nicht

wirklich durchgerechnet, weil wir denken, dass unsere Burg ein guter Ort für junge Leute ist und weil junge Leute gut für die Burg sind. Daraus resultiert die dritte Antwort: Der Kauf der Burg, Quickborn, unsere Vereinigung waren von Anfang an das Werk junger Leute, die mit Begeisterung und gemein-

Die Jugendherberge war über die Jahrzehnte immer ein wirtschaftlich recht stabiler Zweig unserer Arbeit. Ein Selbstläufer ist das aber schon lange nicht mehr.

samem Einsatz etwas bewegen wollten. Sie suchten für sich einen Raum zur freien Entfaltung, für Gemeinschaft und Freundschaft, und waren bereit, einiges dafür einzusetzen. Mehr noch: inzwischen ist Burg Rothenfels in jedem und für jedes Alter lebendig, und wir sind glücklich, dass bei uns sogar das Gespräch zwischen den Generationen gelingt. Genau das, dass die jungen Leute da sind, dass sie sogar Gewicht haben, hilft gegen Verkrustung und öffnet die Zukunft. Das hat die Vergangenheit gezeigt: Immer wieder wurden auf der Burg Themen diskutiert, die Jahre später erst in der Gesellschaft ankamen (man kann das in alten Burgbriefen nachlesen). Wir haben viele Tagungen, die nicht nur Grauhaare versammeln, wie das in vielen Tagungshäusern der Fall ist. Und wir haben unter uns grauhaarigen viele, die als „jung geblieben“ gelten, will sagen geistig Bewegliche, die sich ernsthaft mit Ideen und Fragen der jungen Leute beschäftigen.

Hier schließt sich der Kreis zu den wirtschaftlichen Betrachtungen: Die Tatsache, dass unsere jungen Leute mit wenig eigenem Geld sowie auch Familien mit mehreren Kindern auf unsere Tagungen kommen können, hängt damit zusammen, dass wir



die preiswerte Jugendherbergsunterkunft anbieten. Würden wir die 10-Bett-Zimmer auflösen, könnten wir die Silvester- und die Ostertagung mit jeweils ca. 300 Gästen nicht mehr beherbergen. Dass viele die Burg dann als „ihre Burg“ erleben, liegt wiederum auch an der Bodenständigkeit und am Jugendherbergs-Flair.

JH Rothenfels braucht Zukunft

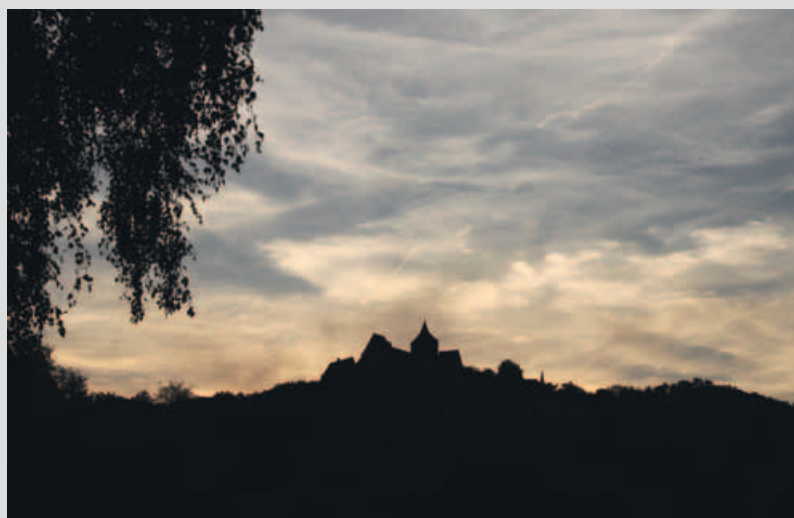
Wie aber die Jugendherberge das Jahr über betreiben und genug Gäste für sie locken? Wir haben weder städtische Kultur noch internationales Publikum noch Nachtleben in Rothenfels zu bieten (und zu wenig Komfort). Doch wir haben eine alte, aber bewohnbare Burg, das ist verlockend. Wir haben ein schönes Gelände und den Spessart vor der Tür und zahlreiche Gruppenräume, in denen man spielen, musizieren, lernen und feiern kann. Schon lange fühlen sich auf unserer Burg vor allem solche Gruppen und Schulklassen wohl, die ein Programm haben, womit sie sich beschäftigen wollen, wofür sie sogar die Abgeschiedenheit der Burg schätzen: Chöre, Orchester, Theatergruppen, Diskussionsrunden.

Was wir uns wünschen: Eine breite Diskussion darüber, was wir Schulklassen und Jugendgruppen auf der Burg ermöglichen wollen.

Womit aber kann sich die „normale“ Schulklasse auf der Burg beschäftigen? Die Lehrer sind zumeist mit Aufsicht rund um die Uhr schon sehr gefordert. Um sie zu unterstützen, bieten wir jetzt inhaltliche Programme an. Da haben wir die Chance, Themen zu wählen, die zur Burg passen und sie so zu gestalten, wie wir das aufgrund unserer langen Erfahrung mit Bildungsarbeit tun wollen. Hier können wir Schwerpunkte setzen und pädagogisch wirksam werden, der Jugend Platz einräumen, zugleich Bildung fördern und Idealismus Raum geben.

Zukunft und Tradition

Dieser Weg sichert der Jugendherberge hoffentlich die Zukunft. Wir müssen das aber auch gut machen, denn in vielen Jugendherbergen des DJH werden inzwischen Schulklassenprogramme angeboten. So werden nämlich die Fördergelder der Kultusministerien, die an das Jugendherbergswerk gehen, begründet.



Vom andern Ufer aus gesehen – auf der Jugendtagung 2013.
Foto: Dominik Meixner

Seit fünf Jahren entwickeln wir unser eigenes Profil mit folgenden Themen: Mittelalter, Naturerlebnis, Ernährung, Instrumentenbau, Konflikttraining; noch nicht verwirklicht sind Module zu Energie sowie Besinnungstage. Wir bieten den Schülern das Lernen erlebnisnah mit vielen kreativen Elementen. Zugleich begegnen sie unseren auf der Burg tradierten Werten: Einfachheit im Sinne von weniger Reizüberflutung und weniger Bequemlichkeit, Naturnähe als Erlebnis und Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen, Gastfreundlichkeit durch unsere Mitarbeiter, Interesse an Geschichte durch die Gemäuer und die Möglichkeit der Begegnung und Gemeinschaft durch das nahe Zusammensein ohne die übliche Unterhaltungsindustrie. Es gibt da für uns ein großes Betätigungsfeld, das wir noch lange nicht ausschöpfen und das erst langsam in das Blickfeld unserer Vereinigung rückt.

Was wir uns wünschen: Eine breite Diskussion darüber, was wir Schulklassen und Jugendgruppen auf der Burg ermöglichen wollen. Ziel und Zweck des Vereins ist es laut §2 unserer Satzung, Jugendbildung und Erwachsenenbildung zu fördern. Das steht da gleichwertig und in dieser Reihenfolge. Dass wir eine Jugendherberge unterhalten, steht im gleichen Paragraphen.

Dass das gelingt, ist unsere Aufgabe.



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V., der diese Burg gehört.

Klassenfahrt auf Rothenfels

Bericht aus den 6. Klassen der Paul-Gerhardt-Schule Hanau

Unter dem Leitmotiv „eine Jugendherberge mit angeschlossener Akademie“ bietet Burg Rothenfels seit einigen Jahren Bildungsarbeit für Schulklassen an, wie sie nicht viele Jugendherbergen im Programm haben: Beim Thema Naturerlebnis oder Landwirtschaft arbeiten wir mit bewährten Kooperationspartnern wie dem Bund Naturschutz zusammen. Kurse zur Ernährung oder den Bau von Vogelhäusern leiten unsere qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Werkstatt und Küche an. Instrumentenbau für Schulkinder gibt es wohl nur bei uns – das kommt von unserer Geschichte her. Auch das Konflikt-Training vermittelt zukunftssträchtige Kompetenzen. All das soll mehr sein als reine Bespaßung: Die Lehrer sind mit dabei und können Ihrer Klasse eine Mitmach- und Erlebnis-Didaktik bieten, die im Klassenzimmer selten möglich ist.

Unsere Klassenfahrt auf Burg Rothenfels war ein voller Erfolg. Das mittelalterliche Ambiente, die Weitläufigkeit der gesamten Anlage, die verschiedenen Aktivitäten wie z.B. das Apfelsaftkeltern, der Besuch auf dem Bauernhof, die geführte Waldwanderung, das Brotbacken und das Ritteressen ließen diese Woche für uns alle zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Schön waren auch der große Aufenthaltsraum, in welchem wir abends ungestört unsere Disco feiern oder Gesellschaftsspiele spielen konnten, der Lagerfeuerplatz und nicht zuletzt der Fußballplatz, wo wir uns in unserer Freizeit so richtig austoben konnten. Auch das Essen war sehr lecker. Ein Ort zum Weiterempfehlen.

■ Regina Kilgenstein-Fath, Lehrerin

DIE BEWOHNER DES WALDES Burgtage-Modul „Natur 1“ - Der Wald

Was bedeutet Wald für dich? Ruhe? Bäume? Oder vielleicht kleine Krabbeltiere, die überall hinkriechen, wenn du dich hinsetzt? Wir wollten etwas mehr über den Wald erfahren und haben deshalb eine Führung mitgemacht. Frau Fünkner vom Bund Naturschutz zeigte uns, wie man die verschiedenen Bäume an der Form ihrer Blätter erkennt (z.B. Haselnussblätter haben eine kleine Spitze, die Form ist ansonsten eher kreisförmig und der Rand ist gezackt) und sie erklärte uns, wie der Baum die Nährstoffe aufnimmt. Danach bekamen wir die Aufgabe, in Gruppen bestimmte Blätter zu suchen und die Bäume zu benennen. Schließlich wurden wir mit Becherlupen, Schaufeln und Eimern ausgestattet, um kleine Tiere zu fangen. Hinterher hatten wir viele Regenwürmer, Wanzen, Schnecken, Spinnen und vieles mehr. Frau Fünkner hatte einen großen „Teppich“ ausgebreitet, auf dem die verschiedenen Tiere nach Gattung aufgelistet waren, und wir konn-

Wanzen, Schnecken,
Spinnen und vieles mehr
lebt auf dem Waldboden.
Fotos: privat aus
der Schulklasse





Fleckensteins im Kreis ihrer Tiere: die gesamte Nahrungskette zum Anfassen!

ten unsere gefangenen Tiere zuordnen. Natürlich ließen wir sie danach wieder frei. Die Wanderung dauerte drei Stunden und wir haben viel Neues erfahren.

■ Paula und Brianna, Klasse 6a

UNSER AUSFLUG ZUM MAINTALHOF Modul „Ernährung 3“ - Getreide, Milch und Fleisch

Nach einer Wanderung am Main entlang und über eine Staustufe kam nach ungefähr einer Stunde der Maintalhof in Sicht. Dort wurden wir sofort von dem Bauernhofhund Sina und Familie Fleckenstein begrüßt. Zuerst sahen wir das Hängebauchschwein, die Hühner und die kleinen Kälbchen. Im Kuhstall

durften wir selbst das Futter mischen, abwiegen und an die Kühe verfüttern. Auch erfuhren wir etwas über die künstliche Besamung bei Kühen, sahen die Melkmaschine und durften mit unseren Daumen die Saugbewegung beim Melken spüren. Das war sehr interessant. Auf dem Feld lernten wir verschiedene Pflanzenarten und Getreidesorten kennen, rechneten aus, wieviele Brote auf einem Feld „wachsen“ und durften sogar selbst Körner aussäen. Am Ende unseres Besuchs auf dem Bauernhof durften wir selbst Butter herstellen und aßen danach Butterbrote mit selbstgemachter Butter. Lecker! Leider mussten wir uns dann auf den Rückweg machen und den süßesten Hund aller Zeiten zurücklassen.

■ Elisa und Maya, Klasse 6b

Burgtage

Angebote für Schulklassen

Noch vor einem Jahr war das Thema „Schulklassenprogramme für Klassenfahrten“ etwas Neues für mich. Das vergangene Jahr hat mir dann gezeigt, dass die von uns angebotenen „Burgtage“ ein wichtiges Element der Klassenfahrten sind. Die Lehrer nehmen die angebotenen Programm-Module gerne an, um die Klassenfahrt interessant und abwechslungsreich zu gestalten und Ihrer Klasse auch Themen wie zum Beispiel Wald/Wiese näher

zu bringen. Gut zu sehen ist dabei, dass sich die Buchungen der „Burgtage“ innerhalb von einem Jahr fast verdoppelt haben. Vom Thema Ernährung über Mittelalter, Naturerlebnis und Klangwelten hin bis zum Konflikttraining. Für jeden ist etwas dabei.

Es ist spannend zu sehen, wie sich z. B. das Modul „Ernährung 4 – Wie der Apfelsaft entsteht“ steigender Beliebtheit erfreut und in diesem Jahr im Herbst verstärkt gebucht wurde.

Hubert Bathon, der Referent für diese Modul, bringt in Theorie und Praxis den Schulkindern das Thema „Wie der Apfelsaft entsteht“ näher. Dabei war zu sehen, wie die Kinder mit Begeisterung die Äpfel auf dem Burggelände

gesammelt haben. Im Anschluss daran konnten Sie dann, unter Anleitung von Herrn Bathon, im Burg-Innenhof die Äpfel waschen, zerkleinern, häckseln und in der mobilen Spindelpresse auspressen – und so den Saft vom Trester trennen. Der dadurch entstandene Apfelsaft durfte natürlich von den Schülern verzehrt werden.

Mir persönlich macht es sehr viel Spaß, mich um die Koordination und Organisation des Ganzen zu kümmern, und ich freue mich sehr auf die Weiterentwicklung dieses Bereiches.

■ Liane Kaiser
(Assistentin im Bildungsbüro)

Waschen, zerkleinern, häckseln, pressen – fertig ist der Apfelsaft.





Die Mädchenherberge 1919 vor der Renovierung. Der Jungenschlafsaal 1920 im Dachstuhl des Ostpalas. Der Jungen-Wasch- und -duschkabine 1929 im heutigen Rittersaal-Vorraum. Die Speisung der Tausend, Ostern 1929 im Burghof. Fotos: Bild-Archiv der Burg Rothenfels

Wie alles begann ...

Notizen aus den ersten Jahrzehnten der Jugendherberge Burg Rothenfels

1909

Im selben Jahr wurden zwei verwandte Ideen verwirklicht: In Neißة gründete der Erzieher und Priester Bernhard Strehler den Quickborn „zur Pflege der Nüchternheit für die katholische Jugend“. In Aachen gründete der Lehrer Richard Schirrmann das Jugendherbergswerk für die wandernde Jugend.

„Jugendwandern ist das beste Bollwerk gegen Tuberkulose und Alkohol, gegen Verschwendungs- und Vergnügungssucht, gegen Kino und Zigarette, gegen Modesklaverei und Verweichlichung bei Jungen und Mädchen.“ Dieser Text könnte von beiden Gründern stammen, er steht in den ersten Jugendherbergsverzeichnissen. Beide Bewegungen breiteten sich rasch aus, auch der Weltkrieg bremste das Wachstum nicht wesentlich.

1919

Als der Quickborn die Burg Rothenfels erworben hatte, war die Begeisterung groß: Wir haben eine Jugendburg. Aber die Gebäude waren in desolatem Zustand, und sie waren nicht eingerichtet.

„Die Dachräume wurden notdürftig – die erste Tagung stand bevor – als Herberge eingerichtet, 200 Bettstellen aus Militärbeständen mit Strohsack und Wolldecken aufgestellt [Anm.: Jungenherberge im Dach des Ostpalas]. – Als Mädchenherberge wurde eine große Scheune im äußeren Burghof ausgebaut [Anm.: heute „Herberge“, die heutige „Zehntscheune“ war noch in landwirtschaftlichem Gebrauch]. Hier musste alles, mit Ausnahme der Mauern, erneuert werden: Decken, Fußböden, Treppen, Dach, Fenster. – In beiden Teilen der Herberge machten Aborte und Wascheinrichtungen besondere Schwierigkeiten.“ (Quickborn 11/1927, S. 93)

Zum ersten Deutschen Quickborntag im August 1919 kamen 600 jugendliche Teilnehmer, 1920: 1.500, zum dritten Deutschen Quickborntag 1921 musste das Mindestalter auf 18 Jahre heraufgesetzt werden. Zu solch großen Treffen, später auch an Ostern und an Pfingsten, wurde die ganze Übernachtungskapazität der Umgebung mit einbezogen, auch Zelte wurden aufgestellt. Die Verpflegung musste aber von der Burg geleistet werden.

Auch Einzelwanderer nutzten die JH gern und viel, Rothenfels stand in den ersten DJH-Verzeichnissen nach dem Krieg. Die Übernachtungszahlen lagen im Schnitt bei 9.000 pro Jahr.

1924

1924 gab es eine zeitgeschichtlich bedingte Besonderheit. Die Kanzlistin schreibt: „Mit 23.000 Übernachtungen stand unsere Jugendherberge 1924 an erster Stelle. Allerdings war diese hohe Zahl zum guten Teil darauf zurückzuführen, dass sich hier 6 Wochen lang ungefähr 200 Leute aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet aufhielten, denen die Rückkehr nach Hause gesperrt worden war und welche nun mit den Burgleuten zusammen hier von Maisgrieß und ‚naturreinem‘ Salat vegetierten.“ Die Ruhrbesetzung von 1923/1925 wegen stockender Reparationszahlungen des Reiches war der Anlass. Aber sie schreibt auch „jetzt im Winter ist es ganz still und leer. In den letzten beiden Wintern hat sich kein einziger Herbergsgast eingefunden.“ (Burgbrief 1929, S. 7–8)

1927

Zum 01.01.1927 löste der junge Professor Romano Guardini den jugendbewegten Bernhard Strehler in der Burgleitung ab. Er begann, eine Akademie, eine Tagungsstätte auf Rothenfels einzurichten. Eine zweite Ausbauphase setzte ein unter dem schon 1924 gewählten Burgarchitekten Rudolf Schwarz.



Die Jugendherberge bestand seitdem neben dem Tagungshaus, und wenn man Berichten trauen darf, ergänzten sich beide aufs Beste. „Das Quickbornhaus gehörte als größtes bayrisches Unterkunfts- haus dem Jugendherbergsverband an.“ (E. Wilmes, II A S. 8)

1929

Die Übernachtungszahlen der DJH im Reichsgebiet explodieren. Gab es 1911 immerhin schon 3.000 Übernachtungen in 17 Sommer-Jugendherbergen, so waren es 1919 bereits 60.000 Übernachtungen in 300 Häusern gewesen. Nun, im Jahr 1929, steigt der Wert auf stolze 4.000.000 Übernachtungen in 2.180 Häusern (zum Vergleich: Heute sind es 530 DJH). Allein in Bayern mit dem zugehörigen Regierungsbezirk Pfalz bestehen seinerzeit 213 Jugendherbergen (heute ca. 100). Die JH Burg Rothenfels hat 13.500 Übernachtungen.

Das DJH-Verzeichnis ist klein und handlich für den Rucksack. Die Rothenfelder Ausschreibung darin aus dem Jahr 1929 lautet: „Burg Rothenfels am Main: Träger: Deutsches Quickbornhaus. Anm. Verwalter Fiege, 13 Schlr 5 heizb mit 69 Lg, 400 BmD, 100 StrmD, Wa, 4 Tr 3 heizb, Brb, Kochg, Kaf, Su, Vpfl, Dauerauf. KG 30/50 Pfg.“ Dabei steht KG für Kopfgeld, BmD für Betten mit Decke, Str für Strohsack – wobei es andernorts auch „MtrzoD“ gab – und der „Kaf“ ist ein Zichori-Muckefuck.

1933

Der Freiwillige Arbeitsdienst (FAD) hatte sich schon 1932 zur Aufgabe gemacht, die arbeitslose Jugend von der Straße zu holen. Mit der Machtübergabe an die NSDAP kam 1933 paramilitärischer Drill in den – nunmehr – Reichsarbeitsdienst (RAD). Für bis zu 380 junge Menschen wurde Anfang 1933 bis Ende 1934 die Mädchenherberge beschlagnahmt, die Zehntscheune ausgebaut. In zwei Schichten arbeiteten die jungen Leute am Ausbau der Main-Staustufe – und exerzierten. Die großen Tagungen waren nur möglich, solange über Ostern und Pfingsten die Jugendlichen des RAD bei den Eltern waren. Die übrigen Jugendherbergsübernachtungen hielten sich bei 11.000 im Jahr. Das waren meist Schulklassen mit dem Ziel der nationalpolitischen Schulung. Aber, so die Kanzlistin: „meist handelte es sich um

Freizeiten von Klassen, deren Lehrkräfte der Burg- gemeinde nahestanden, [...] so lässt sich denken, in welcher Gesinnung sie durchgeführt wurden.“ Im DJH-Verzeichnis 1935 findet man Rothenfels im (NS-) „Gau Franken und Bayerische Ostmark“.

1939–1949

Am 07.08.1939 wurde die Burg konfisziert, die Ver- einigung war aufgelöst worden. In dieser Zeit gab es weder Jugendherberge noch Tagungen. Aber we- nigstens bot die Burg vielen Flüchtlingen eine vor- übergehende Herberge: erst Evakuierten aus dem Saarland, dann Umsiedlern und schließlich Flücht- lingen bzw. Vertriebenen aus vielen südöstlichen und nordöstlichen Ländern.

Den „Freunden“ war es nicht so rasch möglich, ihre Burg als Tagungsstätte und Jugendherberge wieder zurück zu erhalten. „Am 8. Mai 1948 (wur- den die) vom Flüchtlingslager nicht mehr benutzten Räume durch den EV angemietet und als Jugend- herberge eingerichtet“ (Burgbrief 1/49), bis dann auch das Eigentum am 28.08.1950 / 28.10.1952 zu- rück übertragen wurde. „Die gesamte Anlage be- findet sich in einem beklagenswerten Zustand. Die Gebäude sind ‚übermäßig stark abgewohnt‘, heißt es im Übergabeprotokoll. Die Geschichte von 1919 wiederholt sich: [...] Für die heutigen Nutzer des Hauses gehören die Bilder und Berichte aus den Nachkriegszeiten zum unvorstellbar fernen Sagen- gut.“ (Mogge, S. 146)

Im Herbergsverzeichnis für 1949 steht die JH Burg Rothenfels als „in Vorbereitung“. Im Her- bergsverzeichnis für 1950 ist Rothenfels wieder vertreten: „150 Lg, 100 Nlg“ (=Lager und Notla- ger), die angegebene „Badegelegenheit“ meint das Schwimmen im Main.

Das Schwimmen im Main, die Fähre, die Riesen- Schlafsäle im Ostpalasdach, die Waschbeckenbatte- rie im heutigen Rittersaalvorraum, die Abortanlage im heutigen Strehlerzimmer, das Häuschen hinterm Turm habe ich noch erlebt. Natürlich hat sich in den sechs Jahrzehnten seitdem viel verändert: im Ju- gendherbergsverband, auf der Burg, in der Gesell- schaft. Möge die Jugendherberge Burg Rothenfels mit ihrer großzügigen Anlage am Spessarttrand auch in den nächsten Jahrzehnten in notwendiger Ein- fachheit noch vielen jungen Menschen dienen.



■ **Albrecht Busch**, ehem. Studiendirek- tor an der Bankberufsschule München, war von 1974 bis 2007 im Burg-Vorstand, davon 29 Jahre lang als Schatzmeister.

WANDLUNG DER WÖRTER

Unter diesem Titel fand Anfang Oktober auf Burg Rothenfels eine große Tagung über „die Sprache in Liturgie und Gebet“ statt. Einiges an diesem Ereignis war bemerkenswert: die inspirierenden Vorträge und Diskussionen, das exponentielle Wachstum eines kleinen Rothenfelser Projekts, die erstaunliche Altersstruktur und die ökumenisch ausgewogene Mischung der Konfessionen. Einige Früchte der Tagung dokumentieren wir auf den folgenden Seiten: 1) gleich im Anschluss einen Bericht über die Tagung, 2) die Predigt, in der Christian Lehnert vieles, worum es ging, noch einmal verdichtet anklingen ließ, 3) eines der im Vortrag behandelten Gedichte sowie einen Kommentar dazu, 4) das aktuelle Stadium der Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ und 5) ein Schüler-Projekt, das auch Lehrer auf Klassenfahrt inspirieren könnte.

Wandlung der Menschen

In der Plenumsschiene der Tagung wurde von verschiedenen Seiten ein Thema beleuchtet, das für die Zukunft des Christentums entscheidend sein dürfte, und das auf Burg Rothenfels immer wieder bedacht und vertieft wird: Wie können wir von Gott reden? Diesmal konkret: Wie können wir zu Gott reden? Wie lassen sich Gebete der Liturgie, die durch Erfahrungen von Generationen geprägt wurden, mit heutiger kreativer sprachlicher Arbeit verbinden? Der Bericht von Johannes Uphus skizziert Fragen und Impulse der Tagung.

Die Sprache selbst muss reden, das Hören ist das Wichtigste.“ Wie in einem Brennglas bündelt dieses Wort des Dichters und Theologen Christian Lehnert die erste gemeinsame Tagung der *Initiative Ökumenisches Stundengebet* und der *Tage gelebter Liturgie* der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Unter dem Motto „Wandlung der Wörter“ wurden unterschiedliche Aspekte liturgischer Sprache beleuchtet, vom ganz Grundsätzlichen bis hin zu Fragen konkreter Gestaltung. Zum Einstieg zeichnete *Achim Budde*, Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels, am Mittwochabend die Entwicklung des altkirchlichen Stundengebets von einer völlig freien zur textgebundenen Liturgieform nach: Warum fing man überhaupt damit an, sich Gebete vorzuschreiben und nach Vorschrift zu beten?

Christian Lehnert zeigte am Donnerstagvormittag die Verwandtschaft poetischer und liturgischer Sprache auf: „Gedichte decken Wirklichkeiten auf, die beschreibende Texte nie erfassen.“ Ganz ähn-

lich müssten Gebete Räume eröffnen, in denen die Gottesdienstteilnehmer in existentieller Tiefe angesprochen werden und dem Unverfügbaren, der Wirklichkeit Gottes selbst begegnen können.

„Gedichte decken Wirklichkeiten auf, die beschreibende Texte nie erfassen.“

Um das Problem, die Psalmen zu übersetzen und zu vertonen, kreiste *Albert Gerhards'* Vortrag am Freitagmorgen. In einer Reflexion auf die Sakramentalität des Wortes zeigte Gerhards auf, wie sehr die Wirkung des Psalmentexts abhängt vom Zeugnischarakter des Vortrags, aber auch von der Raumsituation. „Verkündigung im Wortgottesdienst“, zitierte Gerhards den Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Reinhard Meßner, „ist wie die Eucharistiefeier symbolisches Geschehen.“ Auch hier geschieht Wandlung der Hörenden in das proklamierte Geschehen.

Anne Gidion vom Gottesdienstinstitut der Nord-

Wandlung der Wörter: Im Prozess der fünfzehn miteinander gefeierten Gebetszeiten wurde spürbar, was dies bedeuten kann.

kirche in Hamburg lud am Samstag dazu ein, sich mit dem Konzept der Leichten Sprache vertraut zu machen. Unter Mitwirkung von Menschen mit geistiger Behinderung entwickelt, möchte es Kommunikation für jedermann zugänglich gestalten: kurze Sätze mit jeweils nur einer Aussage; konkret statt abstrakt; verbal statt nominal; für Sprachbilder muss ein erläuternder Zugang, eine „Rampe“ geschaffen werden. „Im kirchlichen Leben alles in Leichter Sprache sagen zu wollen,“ lautete Frau Gidions Fazit, „ist natürlich gar nicht unser Ziel. Doch wer sich an deren Kriterien orientiert und regelmäßig Texte mit ihrer Hilfe formuliert, wird sich zumindest bewusst, wie viel kirchliche Sprache in der Regel voraussetzt.“

Ein auflockerndes und zugleich inspirierendes Element bildeten die Stunden gemeinsamen Singens, zu denen *Matthias Kreuels*, Referent für Kirchenmusik beim Deutschen Liturgischen Institut, täglich gegen 11 Uhr einlud. Was er mit viel motivierendem Geschick teils schwungvoll, teils sensibel eingeübt hatte, bereicherte später manchen Gottesdienst und konnte von den Teilnehmenden als Erweiterung ihres Repertoires mit heimgenommen werden.

Glanzlichter der Tagung waren die abendliche Lesung der Dichterin *Monika Rinck* (Berlin) aus ihrem jüngsten Gedichtband „Honigprotokolle“, eine facettenreiche wie verführerische Einladung, das Poetische, Phantastische in den kleinen Dingen der eigenen Lebenswelt zu entdecken und zu verkosten. *Abt Theodor Hausmann* führte acht Jugendliche in einem Psalmenkurs an die kraftvollen Dichtungen Altisraels heran: Das experimentell gestaltete Abendlob erschloss Psalm 8 in der dramatischen Dynamik von Sprechvortrag und Gesang, von Bewegung im Raum und allmählich wachsender Helligkeit durch Entzünden von Lichtern. Es war ein Highlight, von den Jugendlichen so viel Inspiration zu erfahren.

Zahlreiche Workshops füllten die Nachmittage je nach Interesse: Vor allem *Sr. Dorothea Krauß* vom evangelischen Kloster Schwanberg arbeitete jeden Nachmittag an einem vertieften Verständnis der Gregorianik in Text und Melodie.

Während der vier Tage auf Burg Rothenfels hatten die 86 Teilnehmenden neben Stundengebet und inhaltlicher Arbeit auch reichlich Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, sei es bei der großen Projektbörse, in der rund 40 Projekte einander vorstellten, sei es bei *Achim Buddes* theologischer Burgführung, bei einem Cappuccino in der Burgbuchhandlung oder beim geselligen Abend im Rothen Ochsen, dem Traditionsweinhaus unten in der Stadt Rothenfels. Man darf gespannt sein, welche Synergien und Projekte sich daraus ergeben. Klar war jedoch schon in der Schlussrunde am Sonntagmorgen, dass neben der Rothenfelder Jahrestagung, dem jährlichen Treffpunkt des Netzwerks, künftig auch regionale Veranstaltungen zum Ökumenischen Stundengebet stattfinden sollen.

Wandlung der Wörter: Im Prozess der fünfzehn miteinander gefeierten Gebetszeiten wurde spürbar, was dies bedeuten kann. Wo man in der Psalmodie miteinander Gottes Wort gleichzeitig hört *und* singt, wo sich alle konzentriert auf die Schriftlesung ausrichten und sie in der anschließenden Stille tiefer

Blick in das aufmerksame Plenum und auf den Jugend-Workshop. Fotos: Abt Theodor Hausmann OSB



einsinken lassen – dort entsteht ein Kommunikationsraum mit dem Transzendenten, der die Einzelnen trägt und Verbindungen unter ihnen schafft, der Vertrauen entstehen lässt und Energien freisetzt, der ein tragfähiges Fundament bildet für Gemeinschaft in der Eucharistie. Jede Stimme zählt, jede(r) hat einen unersetzlichen Platz im Ganzen. In der klanglichen Verschmelzung mit den Stimmen der anderen wird erlebbar, was „Einheit“ biblisch bedeutet: Verbundensein miteinander durch die lebendige Beziehung der Einzelnen zu Gott.



■ **Dr. Johannes Bernhard Uphus** ist Chefredakteur der Monatsschrift *MAGNIFICAT*, die das Stundengebet für den privaten Vollzug aufbereitet. Sein Interesse gilt besonders den Psalmen. In der Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ ist er ein Mann der Ersten Stunde und seit 2008 auf allen Tagungen und Kirchen- wie Katholikentagen gestaltend präsent.

Ausdruck des Innersten

Predigt von Christian Lehnert, gehalten am 06.10.2013 in der Rothenfelser Burgkapelle im Rahmen der Eucharistiefeier der Tagung „Wandlung der Wörter“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen. Wir hören den Predigttext, er steht bei Matthäus im 12. Kapitel:

Christus spricht: Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein; oder nehmt an, ein Baum ist faul, so wird auch seine Frucht faul sein. Denn an der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden,

und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

„unmittelbar nach dem mordanschlag haben die behörden alle zu verfügung stehenden mittel angeboten um klarheit über die mordtat zu gewinnen: NEIN. belasten Sie sich nicht mit unnötigen Sorgen sondern genießen sie die schöne zeit: NEIN. die behauptung daß die fraglichen personen gezwungen wurden das flugzeug zu besteigen ist aus der luft gegriffen: NEIN. auch die besucher nach ihnen wollen das handtuch benutzen: NEIN. die arbeitslosigkeit ist weiter zurückgegangen: NEIN.“

So klingt der anfang eines legendären Theaterstückes von Peter Handke mit dem titel „Hilferufe“. Der Autor läßt von der Bühne ununterbrochen jene sätze auf die zuschauer herunterprasseln, die sie ohnehin den ganzen tag hören ... Nur unterbrochen von Hilferufen: Nein!

„die königin trug einen neuen hut: NEIN. ein unbekannter warf grabsteine um: NEIN. der schauspieler erlitt auf offener bühne einen schwächeanfall: NEIN. ein toter konnte bisher identifiziert werden: NEIN. das frühstück ist im preis unbegiffen: NEIN.“

Das Stück gibt das widerliche Sprachgesabber wieder, das täglich aus den Radios und den Fernsehern, aus Emails und Werbesendungen auf uns eindringt, immer wieder und immer weiter und immer dasselbe und immer etwas neues, und es ist doch dasselbe ... Und die einzigen Momente, wo in dem Stück noch etwas Menschliches aufscheint, das ist das laute und widerkehrende: NEIN. Ein Aufschrei: Nein, ich will nichts mehr hören. Ich will dazu nichts sagen müssen. NEIN. Ich will nicht teilnehmen an den verkommenen Sprachspielen unserer Tage, wenn die Talkmaster und Quizclowns plaudern, wenn sich die Politiker mit Worthülsen einmauern, wenn die politisch Korrekten und die Spaßmacher ihren Sprachmüll ablassen. NEIN.

In vier Tagen, so sagen die Kulturosoziologen, nimmt der heutige Mensch soviel sprachliche Informationen auf, wie jemand um 1850 in seinem ganzen Leben. NEIN. Was ist da passiert?

Eine Lawine. Sie ist zersetzend. Worte, Worte, Worte ... Wie viel wird dann noch geschrieben über das, was geschrieben wurde. Und wie viel wird geschrieben über das, was über das Geschriebene geschrieben wurde ... Worte, Texte, Worte ... NEIN.

Lyrik-Ecke

Michael Krüger: Brief

*Gestern abend ging ich – bitte
frag nicht: warum? – in die Kirche
im Dorf, hockte mich bibbernd
zwischen die alten Leute
in eine der engen Bänke
und bewegte die Lippen, als hätte ich
mitzureden. Es war ganz leicht.
Schon nach dem ersten Gebet – wir
beteten auch für dich – wuchs mir
die Maske des Guten übers Gesicht.
Vorne pickte der alte Pfarrer,
ohne eine Lösung zu fordern,
wie ein schwarzer Vogel lustlos
im Evangelium, schien aber nichts
zu finden, uns zu verführen.
Kein Leitfaden, kein Trost.
Nach einer Stunde war alles vorbei.
Draußen lag ein unerwartet helles Licht
über dem See, und ein Wind kam auf,
der mich die Unterseite der Blätter
sehen ließ.*

(Michael Krüger, Wettervorhersage,
Residenz Verlag, Salzburg 1998)

Und um damit abzuschließen, will ich aus den über 150.000 Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt, die auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert werden, drei Titel aufführen. Ich habe mich durch ein Verzeichnis gequält. Es gibt wenige wunderbare Bücher. Sie sind eingeramscht von Tausenden mit Titeln wie: „Frontalknutschen“ oder „Wie dick muß ich werden um kugelsicher zu sein?“ oder „Das Radieschen. 100 Rezepte für eine vernachlässigte Frucht.“ NEIN.

Christus spricht: Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie ge-

Die Sprache versteht Jesus nämlich nicht nur als ein Mittel zur Informationsübertragung. Er ist davon überzeugt, dass sich in der Sprache des Menschen der Mensch selbst spiegelt. Nach außen kann nur kommen, was innen war.

redet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Jesus setzt hier etwas sehr Wichtiges voraus. Das gibt mir zu denken. Die Sprache versteht Jesus nämlich nicht nur als ein Mittel zur Informationsübertragung. Er ist davon überzeugt, dass sich in der Sprache des Menschen der Mensch selbst spiegelt. Nach außen kann nur kommen, was innen war.

Und so sagt er: *Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein; oder nehmt an, ein Baum ist faul, so wird auch seine Frucht faul sein. Denn an der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.*

Das heißt nun: In der Art, wie Menschen heute oft sprechen, in dem ganzen verkommenen Polit-Talk und Spaßgemache tritt ein Wesen hervor. Das Wesen vieler Menschen. Der Sprachmüll produziert Lebensmüll. Jemand, der immer nur diesen Fernsehwortbrei hört, die RTL-Verdummung, der wird seines Lebens beraubt. Der kann gar nicht mehr sagen, wer er ist und was er empfindet, weil er gar nicht mehr die Worte dafür hat. Er ist dumm gemacht. An ihm wird sich vergangen. *Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid?*

Wie ich spreche, das spiegelt mein Wesen. Und indem ich das sage, werde ich still. Ja, wie ist das?

Kommentar zu „Michael Krüger: Brief“

Der Dichter Michael Krüger spielt in diesen Versen lässig mit bekannten Motiven antiklerikaler Polemik: die Kirche im Dorf, die kalten Bänke, die alten Leute, ein lächerlich-trostloser Kultfunktionär, Lippendienst und totes Ritual. Durchaus witzig wird das beschrieben, aber eben auch routiniert. Religion ist für den zufälligen Kirchgänger in diesen Versen eigentlich kein Thema mehr. Aber dann gerät der Text ins Stocken. Eine Lichtveränderung tritt auf, die nicht nur Wettergründe haben kann. Der seltsame Blick auf „die Unterseite der Blätter“ ist auch nicht nur dem Wind geschuldet. Ein Stimmungswechsel – ganz fein, er wird nicht begründet. Aber die weltanschauliche Selbstsicherheit des kirchenfernen Kirchgängers gerät aus dem Tritt. Michael Krüger fängt in diesem Gedicht eine heutige religiöse Atmosphäre ein: jene merkwürdige Mischung aus Distanz und diffuser Sehnsucht, die dann doch alle Festlegungen scheut. Auf der Ebene des Machbaren hat der Gottesdienst nichts ausgetragen, er blieb ganz leer. Aber diese Leere schlägt plötzlich um in Offenheit. Etwas ist noch nicht abgegolten mit dieser karikierten Jammergestalt der Kirche. Unerwartet verwandelt sich der Blick auf die Welt.

Eine dem Gebet immanente Spannung kommt in den Blick: Das Gebet verweist auf etwas, das es nicht garantieren kann. Er bezieht sich auf etwas ihm Unverfügbares. Es zeigt auf einen anderen Souverän: Der Geist weht, wo er will. Jedem sprachlichen Ausdruck im Gottesdienst kommt eine Statthalterfunktion zu. Das Gebet hält die Stellung, auch dann wenn Gott fern ist und nichts geschieht. Jedes Gebet ist eine Spur vergangener Gottesereignisse, und es ist Gefäß, Stätte von Erwartung und Verheißung. Wir fragen gern danach, wie wir technisch die Gottesdienste besser machen können, und die Strategien sind Legion. Aber diese Perspektive, so notwendig sie ist, hat eine blinde Stelle. Luther sprach vom Geist als einem Platzregen. Und man kann ergänzen: Manchmal regnet es, und manchmal eben nicht. In Zeiten spiritueller Dürre, und unsere Zeit gehört wohl dazu, sollte man vorsichtig sein mit Innovationen. Wenn diese Kraft haben sollen, dürfen sie nicht gewollt sein. Ein Dichter, der zu viel will, versagt meist. Nein, es gilt dann die Statthalterrolle anzunehmen und das Gefäß zu pflegen, den leeren oder eben offenen Horizont.

■ Christian Lehnert

Wie oft rede ich selber von Menschen als seien sie nur Funktionsträger, Maschinen in Prozessen? Wie oft rede ich von Menschen und Dingen, als seien sie nur Ressourcen für meine eigenen Zwecke? Wie oft überhebe ich mich über die sprachliche Armut anderer, ohne sie als wirkliche Armut zu erkennen, Armut im Geist? Wie oft zeigt mich meine Sprache als heillosen Egoisten? Und oft wird es ja dann

Und ich sehe eine ältere Frau vor mir, deren Gesicht ganz verzerrt war, und über die Jahre geformt von der krampfartigen Verzerrung, sie sagte: „Schein“. Ihre Augen leuchteten dabei, und es war wohl der Lichtschein der Kerzen gemeint, ich weiß es nicht, aber das Wort war so schön wie nie wieder ein Gedicht.

am schlimmsten, wenn ich von Gott rede und ihn heimlich in den Worten mir selbst unterordne, meinen Wünschen, meinen Bedürfnissen ... Ja, wenn ich ihn gegen andere richte und ihn mir selbst an die Brust hefte. *Christus spricht: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.*

Wie aber sollte ich denn sprechen? In einer Gemeinde in Dresden hatte ich als junger Pfarrer einmal im Monat Gottesdienst zu feiern mit geistig Behinderten in einem Pflegeheim. Das kann man sich als Pfarrer recht einfach machen. Man spricht wie immer, vielleicht etwas einfacher, und die Zuhörer verstehen nichts, aber sie sind dankbar, weil jemand da ist und etwas tut, was feierlich ist und anders und irgendwie heilig. Das ist viel. Ich will das gar nicht gering schätzen. Aber ich fragte mich auch: Was heißt es hier zu predigen? Sätze mit mehr als drei Worten werden nicht verstanden. Und alles Abstrakte ist ganz umsonst. Wie kann ich hier sprechen? Ich hatte ein großes Becken, eine Klangschale. Immer wenn es zu laut wurde, habe ich darauf ge-

schlagen, und dann wurde es still. Alle lauschten. Ich habe, man soll das ja eigentlich nicht tun, die Macht dieses Klangs ausgenutzt, habe darauf geschlagen und dann etwas gesagt. Sätze, manchmal nur Worte. Dann geschah etwas Seltsames: Die Zuhörer haben auf den Klang hin selbst Worte beige-steuert. Viele Dinge, von denen ich soviel verstand, wie sie von dem, was sich sagte: Laute, langgedehnt, Schrrr, Mmmh und Ah ... Aber auch Worte. Und ich sehe eine ältere Frau vor mir, deren Gesicht ganz verzerrt war, und über die Jahre geformt von der krampfartigen Verzerrung, sie sagte: „Schein“. Ihre Augen leuchteten dabei, und es war wohl der Lichtschein der Kerzen gemeint, ich weiß es nicht, aber das Wort war so schön wie nie wieder ein Gedicht.

„Schöner als der beachtliche Mond und sein geadeltes Licht, / Schöner als die Sterne, die berühmten Orden der Nacht, / Viel schöner als der feurige Auftritt eines Kometen / Und zu weit Schönerem berufen als jedes andre Gestirn, / Weil dein und mein Leben jeden Tag an ihr hängt, ist die Sonne ...“

Und schöner als diese Verse von Ingeborg Bachmann war dieses einfache Benennen: „Schein“. Denn dieser Name war ohne Kalkül gesetzt – wie Adam die Tiere benannte, zum ersten Mal ein Name. Und so habe ich dort als Pfarrer selber eine Predigt gehört, und sie war noch dazu ganz kurz ...

Seitdem ist es ein Teil meines Morgengebetes, einfach Dinge aufzuzählen, dankend zu benennen, Dinge, die da sind. Danke Herr für den Nebel, den Nieselregen, den warmen Fußboden, auf dem ich stehe, für die Luft, die ich durch die Nase ziehe, für die Aprikosenmarmelade und den grünen Tee, für die Müdigkeit und für den zeitigen Schulbeginn der Kinder, für die nasse Rinde der Buche, die fast weiß schimmerte, als ich mit dem Auto vorüber fuhr, und die Tauben, die Tauben und den Tag und das Gras und die Grenzen und für genau den Baum, den ich eben Buche genannt habe ...

Und diese Aufzählung, dieses einfache Benennen – es lässt mich manchmal stumm werden. Die Stummheit ist wie eine Bitte um Vergebung: Herr, vergib mir dir Worte. Heile den, der sie spricht. Heile von der Sprache der Macht und von der Lüge. Sprich du, nur ein Wort, und meine Seele wird gesund. Amen.



■ **Christian Lehnert** ist Dichter, Theologe und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Liturgiewissenschaftlichen Institutes der VELKD in Leipzig. Mehrere Gedichtbände sind im Suhrkamp-Verlag erschienen. Er schrieb Theaterstücke und Libretti, etwa für die Oper „Phädra“ von Hans Werner Henze. 2012 erhielt er den Hölty-Preis der Stadt Hannover für sein lyrisches Gesamtwerk.

Burgblick #02



Die Macht der Sprache: Rothenfelser am Runden Tisch.
Foto: Jörn Peters



Ökumenisches Stundengebet

Unser Abendlob in St. Mauritius erhält durch das Ökumenische Stundengebet eine Chance, weiterzuexistieren: Die neuen Hefte machen die Durchführung so leicht, dass sich Menschen nun eher für den Dienst gewinnen lassen.“ So schreibt mir Walter Ruf aus Oberbergen. Seine Dorfkirche im Kaiserstuhl ist der kleinste und vielleicht sympathischste Projektpartner der Initiative „Ökumenisches Stundengebet“.

Keimzelle Rothenfels

Dieses Netzwerk für liturgische Alltagsspiritualität ist aus einer kleinen Rothenfelser Tagungsreihe hervorgegangen, die Prof. Matthias Kreuels und ich 2008 ins Leben riefen und 2010 bei nur dreizehn Teilnehmern um ein Haar abgesagt hätten. Seitdem aber hat sich um die Burg herum ein ganzes Netzwerk gesponnen: 20 Projekt-Partner, Präsenz auf Kirchen- & Katholikentagen und eine Rothenfelser Tagung mit 86 Teilnehmenden und stolzen 326 Übernachtungen (das sind mehr, als unsere Haupttagung an Pfingsten hatte). Das jährliche Treffen im Herbst entwickelt sich zu einer ökumenischen Austausch-Börse für liturgische Bildung, Schulung und Gestaltung, auf der die Generation der 30- bis 50-Jährigen und auch Jugendliche ungewöhnlich stark vertreten sind.

Einen Nerv getroffen

Der wachsende Zuspruch hat seinen Grund. Denn das Stundengebet passt hervorragend in unsere

Zeit. Es ist ein kleiner, unaufdringlicher Gottesdienst für zwischendurch, also ideal für alle, die ihren Glauben im Alltag leben wollen, und denen zwischen Shoppen, Schreibtisch und Kantine die Eucharistie eine Nummer zu groß ist. Frei vom Gewicht der Sakramente kann es auch Kirchenfernen Zugänge öffnen. Es kann Ruhe und Gemeinschaft in unseren von Hektik und Vereinzelung geprägten Alltag bringen. In Zeiten des Geld-, Personal- und Priestermangels lässt es sich auch ehrenamtlich und beinahe kostenneutral durchführen.

Motor der Ökumene

Außerdem wird das Stundengebet derzeit in mehreren Konfessionen neu entdeckt und ist dabei ökumenisch völlig kompatibel. Deshalb ermöglicht es gemeinsame Gottesdienste und organisatorische Synergien. Theologisch gesehen lässt es die Einheit der Kirchen Wirklichkeit werden: Denn „im Stundengebet können wir heute schon gemeinsam Kirche, gemeinsam Leib Christi sein“ – so eine Kernaussage der Initiative. Das hat Sprengkraft mit Blick auf die erhoffte Gemeinschaft im Abendmahl.

Gelungenes Experiment

Das war dann Glück: Christian Lehnert, Geschäftsführer des Gottesdienst-Instituts der deutschen Lutheraner, wollte die „Tagen gelebter Liturgie“ nach Rothenfels verlegen, die vormals am Meißener Dom durchgeführt wurden. Und so wagten wir das

Experiment, beide Projekte zu vereinen. Die Tagung ist geglückt – inhaltlich wie organisatorisch. Viele „Meißener“ waren angehan von der ökumenischen Weite, von der musikalischen Vielfalt, von der Ausrichtung auf das heimische gottesdienstliche Leben – und natürlich von der Burg. Das Ökumenische Stundengebet ließ sich von der langen Dauer von vier Tagen und von der inhaltlichen Arbeit an einem Schwerpunkt-Thema begeistern – und von fast 40 neuen Gesichtern, die zum ersten Mal auf Burg Rothenfels waren. Der Erfolg macht uns Mut, die Kombination 2014 fortzuführen.

2014: Regensburg und Rothenfels

Nach München 2010 und Mannheim 2012 nun also Regensburg 2014! Wieder werden wir das offizielle Stundengebet des Zentrums Ökumene gestalten, und dabei Wege zu einer konfessionsübergreifenden liturgischen Identität aufzeigen und beschreiben. Wer mitmachen möchte, darf sich gerne melden.

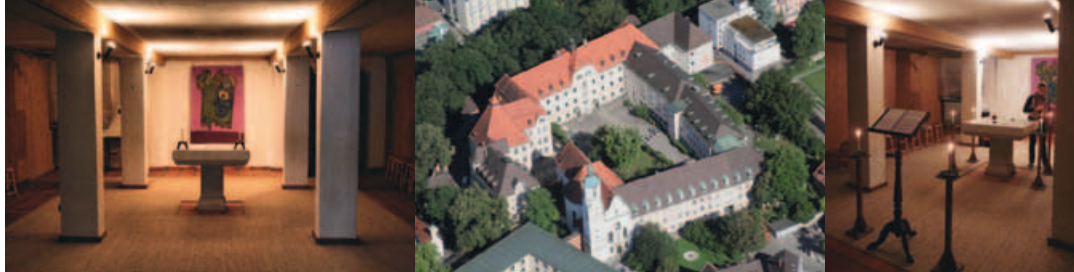
Auf der Rothenfelser Tagung im Herbst (1.–5.10.2014) soll es dann um das Thema „Politik im Gottesdienst“ gehen: Wie können christliche Weltverantwortung und Gerechtigkeit in der Litur-



gie zur Sprache kommen, ohne in pathologische Fehlformen wie Belehrung und Parteipolitik zu verfallen oder eine naive Vorstellung von Gottes Eingreifen zu propagieren? Die Vorbereitungen der Tagung sind bereits angelaufen und erste Referenten eingeladen. Das ausführliche Programm erscheint bis Mai 2014. Es dürfte spannend werden.

■ Achim Budde

Mitte: Die Augsburger Benediktinerabtei St. Stephan, im Vordergrund das Gymnasium. Rechts und links: In der Krypta gibt es wöchentlich den „Anstoß für den Tag“. Fotos: Abtei St. Stephan



Spaß und Entspannung mit Gott

Schon zum dritten Mal waren Augsburger Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Abt Theodor Hausmann OSB beim Ökumenischen Stundengebet auf der Burg zu Gast. Was sie herführt und was sie zuhause an ihrer Schule tun, versetzt so manche in Erstaunen: Stundengebet mit Coolness-Faktor für Jugendliche?

Christian, Celine, Clara, Lena, Maja, Philip, Sarah, Sina, Timo, Tobias und Abt Theodor gestalten an ihrer Schule ein wöchentliches Morgengebet. Ein Nebenzweig davon ist eine Schüler-Komplet, die für den Katholikentag in Mannheim erstellt und dort dreimal gefeiert wurde – und deren Liturgie-Hefte nun in 100 Exemplaren in unserer Kapelle zur Benutzung bereitliegen.

Per E-Mail haben wir die Schülerinnen und Schüler befragt und eine ganze Reihe Antworten bekommen. Das Lob der Burg – Gastlichkeit, leckeres Essen, neue Freunde, tolle Referenten – war einhellig und soll hier auch seinen Platz finden. Aber spannend ist der spezielle Hintergrund dieser Schülergruppe.

Anstoß für den Tag

Seit gut zwei Jahren haben sie schon ihr wöchentliches Mittwochsmorgengebet, zu dem sie sich um 7:30 Uhr in der Krypta versammeln. Initiiert hat es Abt Theodor, und er hat die Jungen und Mädchen, damals Achtklässler, ermutigt, die Gebetszeit aktiv mitzugestalten. „Anstoß für den Tag“ nennen sie die Gebetsstunde. Dazu treffen sich etwa vier junge Menschen noch einmal 10 Minuten früher, richten den Raum her, üben Lesung und Psalm, die der Abt vorbereitet hat, und wählen Lieder aus. Zum eigentlichen Morgengebet kommen 10 bis 15 Schülerinnen und Schüler und auch ein bis drei Lehrer.

Auf der Tagung nun wollten sie sich inspirieren lassen und Schwung holen: Was kann man gestalterisch tun, was machen andere? Der Austausch mit den anderen Tagungsteilnehmern ebenso wie die in der Arbeit eingesetzten Methoden waren interessant für die jungen Leute, aber einhellig gelobt und hervorgehoben wird der musikalische Anreiz, den

vor allem Matthias Kreuels gegeben hat. Sie setzen jetzt Musikinstrumente ein, singen neue Lieder und arbeiten auch daran, die Psalmen zu singen.

Wöchentlicher Fixpunkt

In den Antworten der Schüler auf unsere kleine Umfrage liest man mühelos zwischen den Zeilen, wie viel Freude ihnen dieser wöchentliche Fixpunkt macht. Sie drücken das ungefähr so aus:

„Ich finde es schön am Morgen runter zu kommen und zu entspannen ...“

„... weil es Spaß macht, zusammen den Tag zu beginnen.“

„... hilft uns den Tag mit neuer Kraft zu starten und vor der Schule noch einmal in uns zu gehen.“

„Ich bin immer ganz entspannt und kann gut in den Tag gehen.“

Und anderen Schülern empfehlen sie:

„Fangt an, es macht kaum Arbeit, und es ist sehr schön, sich vor der Schule etwas zu besinnen. Und selbst wenn kaum jemand kommt, ist es toll.“

Spaß und Entspannung neben dem Schulalltag

Hier ist es lebendig, das Spezifische der Bildungsarbeit an christlichen Schulen, die ja durch die Missbrauchsskandale in Verruf gekommen sind. Hier lebt Gott „mitten unter ihnen“, und zwar nicht, weil sie es so vorgesetzt bekommen, sondern weil sie ihn selbst in ihre Mitte rufen. Teenager, die nach eigener Aussage „schrecklich viel zu tun“ haben, die neben dem Schulalltag Spaß haben wollen und Entspannung – so sagen es die Zitate. Das sind Begriffe, die man sonst bei Schülern eher mit „Party“ verbindet, und die diese jungen Menschen in ihrem Mittwochsgebet finden. Spaß und Entspannung und Gebet: Augenscheinlich passt das gut zusammen. In St. Stephan wie auf Burg Rothenfels.



■ **Brigitte Hutt**, Jahrgang 1955, Dipl. Informatikerin, verheiratet, 2 Kinder, 1 Enkelkind, langjährige Erfahrung in Erwachsenenbildung und Verfasserin von Fachbüchern, passionierte Leserin und Schreiberin, sowohl von Essays als auch von erzählerischer Prosa.

Wir trauern um Ingrid Reckziegel †

Am 17. August 2013 starb in Wiesbaden Ingrid Reckziegel im Alter von 71 Jahren.

Gleich mehrfach war Ingrid auf der Burg wirksam. Als erstes als Referentin, viele Jahre hielt sie Trauerseminare im Rahmen unseres Jahresprogramms. In den letzten Jahren gestaltete sie zusammen mit unserem Burgpfarrer die Mystik Tagung im Advent, zu der 35 Teilnehmer kommen können und wir immer auch einigen absagen müssen. Dort gab Ingrid Anleitungen zur Meditation und Impulse in der Seelsorge für viele. Auch auf der Ostertagung war Ingrid regelmäßig wirksam, als Arbeitskreisleiterin, zu Lebensfragen oder Gottesdienstgestaltung, aber auch viel in der Stille als Seelsorgerin, gerade auch für Frauen. Ingrid hat sich an unserer Männerkirche sehr gerieben aber fruchtbar eine eigene Spiritualität dagegen gesetzt. Sie



hat sich auch nicht gescheut, die Ostergemeinde an ihrem Leiden und Verarbeiten des Leids an ihrer langwierigen, stark behindernden Augenerkrankung und zuletzt auch an ihrem Kampf mit

der Krebserkrankung teilnehmen zu lassen. Denen, die die Osternacht dieses Jahr miterlebt haben, bleibt im Gedächtnis, wie Sie, bereits von der Krankheit gezeichnet, Zeugnis ablegte für ihren Osterglauben: Sie sprach von ihrer Zuversicht, mit neuen Osteraugen Jesus zu begegnen und ihn richtig kennen zu lernen und darin heil werden zu dürfen. Die Burg war ihr ein

wichtiger Ort, um ihren Glauben zu leben, zu erzählen und zu feiern.

Wir danken ihr für ihre vorgelebte Tapferkeit, für ihren seelsorgerlichen Einsatz, für die vermittelte Leidenschaft für kirchliche Gemeinschaft, die Frauenkompetenz wertschätzt, für ihr großes Glaubenszeugnis und dafür, dass sie der Burg verbunden bleiben will, auch über den Tod und die sichtbaren Dinge hinaus.

■ Mathilde Schaab-Hench

Einladung zur Mitgliederversammlung

Zur jährlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels laden wir herzlich ein
am Pfingstmontag, den 9. Juni 2014 um 9.45 Uhr
(Ende ca. 13 Uhr) auf Burg Rothenfels.

Tagesordnung

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Wirtschaftlichen Leiters
3. Bericht der Prüferinnen
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl der Prüfer/innen
6. Bericht des Burgrates
7. Vorschläge für die Berufung zum Burgrat
8. Bericht des Bildungsreferenten
9. Anträge
10. Verschiedenes

Zu Punkt 7: Für den Burgrat sieht unsere Satzung vor, dass die Amtszeit drei Jahre beträgt. Der Burgrat wählt selbst die neuen Mitglieder, diese werden aber von der Mitgliederversammlung vorgeschlagen und sollten mindestens die Hälfte der Stimmen der Versammlung erhalten. Es entsteht so eine Mischung aus Wahl und Berufung. (Beide Verfahren haben ihre Schwächen und Stärken.) Die Amtszeit von Johannes Hock, Dr. Gudrun Lichtblau-Honermann, Prof. Dr. Johanna Rahner und Dr. Michael Stanke endet. Wiederwahl ist möglich.

Vorschläge für die Burgratsberufung und natürlich Anträge für die Versammlung oder Fragen zur Bugarbeit können Sie schon im Voraus an die Vorsitzende, *Frau Dr. Mathilde Schaab-Hench, Eichenweg 34, 63741 Aschaffenburg*, schicken.

Anmeldungen zur Mitgliederversammlung bitte an die Verwaltung Burg Rothenfels, 97851 Rothenfels, oder verwaltung@burg-rothenfels.de.

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels

Mathilde Schaab-Hench – Ansgar Held –
Wolfgang Rückl – Bettina Herbst – Johannes Hock

TAGUNGEN UNSERER GÄSTE

Die neuen Konturen möchten die ganze Burg in den Blick nehmen: Dazu gehört neben der Jugendherberge und dem Bildungsprogramm auch der Betrieb unseres Tagungshauses: „Gastgruppen“, die unsere Betten und Räume anmieten, um in unseren Mauern ihr eignes Programm durchzuführen. Auch unter diesen Gruppen gibt es viele Stammgäste, die sich auf „ihrer Burg“ mit Recht zuhause fühlen. Und auch unter ihnen gibt es viele, die sehr sinnvolle Dinge tun, und deren Profil und Programm wunderbar zu Burg Rothenfels passen. Leider haben unsere Mitglieder kaum eine Chance, diese Vielfalt wahrzunehmen. Wir dokumentieren daher in loser Folge eine Auswahl solcher Burg-Ereignisse.

Konfi@Castle 4.0 – vier großartige Tage ...

Seit 2010 führt der Evangelische Kirchenkreis Marburg KonfirmandInnen-Freizeiten – genannt „Konfi-Castle“ – auf Burg Rothenfels durch. Die Organisatoren beschreiben das Konzept auf ihrer Homepage so: „Konfi-Castles und Konfi-Camps schießen seit zehn Jahren überall in Deutschland wie Pilze aus dem Boden. Das Faszinierende an diesem Konzept: Es ist nicht nur eine Konfi-Freizeit, sondern ein Jugendfestival, bei dem du eine Menge Gleichaltriger kennen lernst, die alle mit dem gleichen Ziel unterwegs sind, nämlich ihrer Konfirmation. Gemeinsam geht ihr auf eine bunte Entdeckungsreise: Spannende Themen über Gott und das Leben als junger Mensch werden auf interessante und kreative Weise behandelt. Dann gibt es besondere Events, bei denen du Glauben in einer Weise erleben und feiern kannst, die für Jugendliche passt. Dazu gibt es Workshops, Sport, Wettkämpfe, Musik, Theater, Disco und witzige Spiele. ... Vom Mittwoch bis Freitag wirst du hierfür von der Schule befreit. Fünf Tage lang lebst du mit rund hundert anderen Teens auf einer richtigen Burg aus dem Mittelalter mit Burghof, echten Kemenaten und Rittersälen. Sie heißt Burg Rothenfels und liegt bei Marktheidenfeld im Spessart ...“ Den folgenden Bericht hat einer der Teilnehmer geschrieben.

Sonntag, 8. September 2013, 10 Uhr, Marburg, Georg-Gaßmann-Stadion. 150 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus 15 Marburger Gemeinden versammeln sich mit ihren Pfarrern. Ziel: die Burg Rothenfels in Bayern, auf der eine viertägige Konfirmandenfreizeit – das vierte Konfi@Castle – stattfinden soll. Die Stimmung ist angeschlagen, es regnet.

Vier Tage später; Mittwochvormittag; Burg Rothenfels: „Können wir nicht noch länger bleiben?!“, ist eine häufig gestellte Frage, deren Antwort sowohl klar, als auch bedauerlich ist. Der zu Beginn noch

kritisch bedachte „Mauer-Song“ wird zum Abschied lauthals skandiert. Die Jugendlichen sind erschöpft, glücklich und zugleich traurig ob des nahenden Endes „ihrer Freizeit“. Es regnet.

Was war in der Zwischenzeit passiert?

Das Team, bestehend aus Leitung, PfarrerInnen und dem 25-köpfigen Jugendteam hatte in mehrwöchiger Vorbereitung allerhand geplant: Nach der Begrüßung, bei der die Unsicherheit der KonfirmandInnen noch spürbar war, kam man sich



schnell näher: Eine Burgrallye in gemischten Gruppen, Zimmer beziehen, ein köstliches Abendessen der Burgeküche und innerhalb kürzester Zeit war die Burg zum Zuhause geworden. Ein grandioser Tagesabschluss war dann der Casino- Abend: Alle knapp 200 Beteiligten hatten sich in Schale geworfen, um bei Cocktails und Live-Jazzmusik bis spät abends ausgelassen Uno, Wizzard, Romé und vieles mehr zu „zocken“.

An den drei darauffolgenden Tagen ging es für die KonfirmandInnen nach Frühstück und Morgen-Impuls dann in die gewählten AGs, die von den Pfarrerrinnen und Pfarrern geleitet wurden. Man setzte sich angeregt mit Themen wie „Wann ist ein Mann ein Mann“, Umgang mit Konflikten, das Selbstbild von Mädchen oder Freundschaft auseinander. Auch das vielseitige Workshop-Angebot an den Nachmittagen wurde gut angenommen. Zur Auswahl standen Bogenschießen, Bandworkshop, Geocaching, Tanzen, Kreativangebote und vieles mehr. Die Leitung lag hier bei den jugendlichen Betreuern des „Jugend-Teams“.

Besondere Höhepunkte fanden an den verbleibenden beiden Abenden statt: Beim Lichterabend galt es, einen nur mit Kerzen markierten Erlebnis-Sinnes-Pfad in Kleingruppen abzugehen und an diversen Stationen zur Ruhe zu kommen, um sich schließlich auf der Burg wieder zu einem Taize-Gottesdienst zu versammeln. Die Krönung war dann allerdings der Discoabend: Zu lauter Charts-Musik wurde bis spät abends getanzt und wer eine Pause brauchte, konnte in der „Chill-Out-Area“ Kraft tanken.



Im Aufzug werden Rothenfelser Sternbilder entdeckt (Sternstunden 2013).
Foto: Dominik Meixner

Am letzten Tag endete das Konfi@Castle mit einem Abschlussgottesdienst, den einige Jugend-Teamer geplant hatten. Mit Texten zum Thema, „Die unscheinbaren, aber schönen Momente des

Fotos:
Bernhard Dietrich



Jeder Abend endete im kleinen Rahmen beim sogenannten „Kirchturmtreffen“ jeder teilnehmenden Konfirmandengruppe, um den Tag Revue passieren zu lassen und sich im vertrauten Kreis auszutauschen, bis es schließlich ins Bett ging.

„Ganz allgemein muss man den jungen Konfirmandinnen und Konfirmanden ein großes Lob aussprechen: Fast alle Angebote wurden mit Begeiste-

Alltags“ Musik von der Konfi@Castle-Band, sowie Pralinen und Videos aus den Workshops bekamen die Konfis noch einen sinnlichen Segen mit auf den Heimweg Richtung Marburg. Es regnete zwar, aber das war nicht weiter schlimm, denn: Das Konfi@Castle 2013 war eine runde Sache.

■ Levi Pfeuffer-Rooschütz

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:

verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:

www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Stichwort „Träger“. Falls Sie Mitglied werden möchten, rufen Sie uns an (0 93 93 - 9 99 94 oder - 9 99 99)!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslängliche Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken
Konto-Nr.: 240 002 543
BLZ: 790 500 00

IBAN:

DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC:

BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Sie den Mitgliedsbeitrag oder auch eine Spende überweisen (bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben). Falls Sie einen Abbuchungsauftrag erteilt haben, erfolgt die Abbuchung im Monat Januar. Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folgejahres unaufgefordert zugesandt.

Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. ist nach dem letzten ihr zugewandten Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2012 vom 10.07.2013 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

KONTUREN

Rothenfelser Burgbrief 03/2013

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Gutachter:

Dr. Mathilde Schaab-Hench
(Vorsitzende), Johannes Hock
(Burgratssprecher), Dr. Gotthard
Fuchs (Burgpfarrer)

Redaktion: PD Dr. Achim Budde

Mitarbeit an diesem Heft:

Autoren, Redaktion und Gutachter sowie Barbara Hench, Manfred Hutt, Anette Konrad, Dominik Meixner, Lukas Rey, Regina Werbick

Gestaltung:

Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Bildnachweis:

Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat